Deutsches Studentenwerk

ARBEITSGEMEINSCHAFT
DER STUDENTENWERKE NRW

Symposium zur
Zukunft der Studierendenwerke

Am 13.05.2015
An der Jahrhunderthalle in Bochum

Deutsches Studentenwerk

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER STUDENTENWERKE NRW

Symposium zur Zukunft der Studierendenwerke

Inhalt **Seiten**

Jörg Lüken, Geschäftsführer des AKAFÖ, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft	Begrüßung Rückblick auf das letzte Symposium Kurze Darstellung der Leistungsbereiche und aktuellen Rahmenbedingungen	1-4
Ministerin Svenja Schulze MdL, Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung NRW	Studierendenwerke in NRW – Hand in Hand für ein erfolgreiches Studium	5-6
André Schnepper, Studierender an der WWU Münster, Mitglied des Vorstands des Deutschen Studentenwerks	Wie beurteilen die Studierenden die Dienstleistungen der Studierendenwerke und welche Erwartungen haben sie an deren Weiterentwicklung?	7-14
Heinz-J. Henkemeier, Fachhochschule Südwestfalen, Sprecher der Kanzler/-innen der Fachhochschulen in NRW	Wie werden die Dienstleistungen der örtlichen Studierendenwerke aus Sicht der Hochschulen beurteilt? Was folgt daraus?	15
Manfred Nettekoven, Kanzler der RWTH Aachen	Studierendenwerke – Zentrale Dienstleister auf dem Campus?	16-18
Dietmar Bell MdL, SPD-Landtagsfraktion	Studierendenwerke im Spannungsfeld zwischen Markt und Staat Erfüllung öffentlicher Aufgaben in Selbstverwaltung und wirtschaftlicher Eigenverantwortung - ein Widerspruch?	19-21

Christian Haardt MdL, CDU-Landtagsfraktion	Welche bildungspolitischen Herausforderungen sind nach Ansicht der Opposition zu meistern und welche Rolle könnten die Studierendenwerke dabei spielen?	-
Herr RBr Dirk Meyer, als Vertreter des MIWF, sowie die o. g. Referenten unter Moderation von **Achim Meyer auf der Heyde, Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks**	Podiumsdiskussion	-
Achim Meyer auf der Heyde	Zusammenfassung und Ausblick	22-24
Teilnehmerlisten		25-29
Pressemitteilung		30-31
Fotos		

Siehe zweite PDF zum Symposium Seite 32 bis Seite 52:

Dr. Lars Tata **Stadt Bochum,** Referat für gesamtstädtische Angelegenheiten bei der Oberbürgermeisterin Netzwerkmanagement UniverCity Bochum	UniverCity und die Rolle des Studierendenwerks	32-52

Begleitet wurde das Symposium von einem „Tagungsmaler“,

ARBEITSGEMEINSCHAFT
DER STUDENTENWERKE NRW

Jörg Lüken

Sehr geehrte Frau Ministerin Schulze,

liebe Referenten und Diskutanten (nicht Disco Tanten ☺)

meine sehr geehrten Damen und Herren,

bitte fühlen Sie sich alle trotz dieser sparsamen Begrüßung alle sehr herzlich in Bochum willkommen. Ich freue mich, dass Sie der Einladung des Deutschen Studentenwerkes und der Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke in NRW gefolgt sind und heiße Sie ganz herzlich auf dem 2. Symposium zur Zukunft der Studierendenwerke hier im Dampfgebläsehaus der Jahrhunderthalle willkommen.

Ein ganz besonderer Ort, auch für den Inhalt unseres heutigen Symposiums. Nirgendwo ist der mutige Schritt in die Zukunft, die Veränderung deutlicher spürbar als hier. Hier liegt sie im wahrsten Sinne des Wortes schon in der Luft.

Atmen Sie sie ein und lassen sich von dem Raum, von der Atmosphäre inspirieren.

Die Jahrhunderthalle in Bochum ist heute Industriedenkmal und Kultur-Highlight in einem. Sie ist Ankerpunkt auf der Route der Industriekultur und Ort für Veranstaltungen wie Konzerte, Theater und Shows. Mit der Ruhrtriennale beherbergt die Jahrhunderthalle das bedeutendste Kulturfestival im Ruhrgebiet.

Als Paradebeispiel für den Strukturwandel im Ruhrgebiet steht sie Bochum für das neue Kultur-Verständnis in der Metropole Ruhr. Sie ist das Zentrum des Festspielplatzes Ruhr, Wahrzeichen von Bochum und wagt den Grenzgang zwischen Tradition und Moderne.

Ursprünglich wurde die Jahrhunderthalle vom Bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation für die Düsseldorfer Gewerbeausstellung im Jahre 1902 und somit 17 Jahre vor der ersten Gründung eines Studentenwerkes gebaut. Mit ihrer flexiblen Stahlkonstruktion wurde die Halle nach der Ausstellung als Gaskraftzentrale in Bochum wieder aufgebaut. Nach der Stilllegung der Kraftzentrale 1968 diente sie eine Zeit lang als Lagerhalle und verlor nach dem Niedergang der Montanindustrie im Ruhrgebiet ihre Funktion.

Von besonderer Bedeutung ist neben der Architektur der Jahrhunderthalle selbst ihre Lage im Westpark Bochums. Dieser wurde im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park angelegt. Damit hat sich die ehemalige Industriebrache zu einem Naherholungsgebiet entwickelt, welches nicht nur bei der Bochumer Bevölkerung sehr beliebt ist.

Meine Damen und Herren,

„Veränderung ist das Gesetz des Lebens. Diejenigen, die nur auf die Vergangenheit oder die Gegenwart blicken, werden die Zukunft verpassen.“

Jörg Lüken

Mit dieser prägenden Aussage von John F. Kennedy wollen wir das heutige Symposium beginnen.

es ist nicht nur in etwa ein Jahr her, als wir das erste Symposium gemeinsam bestritten haben, sondern es ist exakt ein Jahr her, dass wir uns mit unserer Gegenwart und Vergangenheit beschäftigt haben. Dieses war auch vor dem Hintergrund der gerade stattgefundenen Änderung des Studierendenwerksgesetzes auch notwendig, aber das Symposium wurde auch genau von diesem Ereignis etwas überlagert.

Selbst nach einem Jahr gibt es immer noch Probleme, aber wir sehen nach dieser Zeit auch große Chancen, unser Verhältnis zu unseren Partnern wieder zu normalisieren und hoffen darauf, dass das frühere gegenseitige Vertrauen nach und nach wieder wächst.

Letztendlich kann die Zukunft der Studierendenwerke ohnehin nur gemeinsam, mit allen Akteuren -Studierende, Hochschulen, der Politik und den Studierendenwerken selbst- angepackt und nachhaltig gestaltet werden.

Abseits dieses Einschubs konnte aber durchaus festgestellt werden, dass Einigkeit darin herrschte, dass Studierendenwerke für die Hochschullandschaft unverzichtbare soziale Dienstleistungsunternehmen sind und auch in der Zukunft eine unbestrittene Existenzberechtigung haben.

Haken wir also die Vergangenheit zumindest für heute ab, denn die sich aus der Vergangenheit rückschließende Zukunft wird wohl sehr unterschiedlich bewertet und genau deshalb müssen wir uns auch darum kümmern.

Die unterschiedlichen Einschätzungen gelten im Übrigen nicht nur für Studierende, Politik und Hochschulen, nein, auch die Studentenwerke selbst haben vielfältige Meinungen und Vorgehensweisen zur Gestaltung der Zukunft. Das macht den Prozess, in dem wir uns befinden, nicht leichter oder einfacher.

Auch wir müssen sehr offen zugeben, dass deckungsgleiche Richtungen und Entwicklungen für uns teilweise schwer zu finden sind. Unterschiedlichste Geschäftsführungen, Verwaltungsräte, Hochschulen und Standorte haben uns auch immer zur entsprechenden Anpassung gezwungen und so haben wir uns bunt und unterschiedlich entwickelt, was für die Arbeit vor Ort aber sicher ein klarer Vorteil ist und uns auch besonders macht.

Vielfalt ist ja gerade **das Thema** an Hochschulen und so gesehen, passen wir da ja gut rein.

Unseren Konsens haben also dort erreicht, wo wir heute stehen.

Offen sind also der Weg und das gemeinsame Ziel und wir, und damit meine ich uns alle, stehen in sehr unterschiedlichen Startblöcken.

Wenn es also mehr nicht ist, laufen wir also los, denn der schlimmste Weg, den man wählen kann, ist der, keinen zu wählen.

Die grobe Richtung steht ja fest und so werden wir auf kurz oder lang einen Weg gemeinsam laufen. Wir sollten es nur nicht mit einem zu hohen Tempo versuchen, denn ansonsten prallen wir an irgendeiner Stelle zusammen oder laufen aneinander vorbei.

Für die Studierendenwerke wäre es das größte Dilemma!

Prof. Bräunig hat uns im vergangenen Symposium bereits sehr deutlich gemacht, welche Hürden auf einem Weg liegen könnten.

Das Ziel der erwerbswirtschaftlichen Effizienz und bedarfswirtschaftlichen Effektivität dürfen wir, obwohl wir uns heute nicht davon beeinflussen lassen sollten, niemals aus den Augen verlieren.

Das eine bedingt das andere und dass diese beiden Ziele wichtig sind, wird durch einige Parameter, die ich hier kurz in den Raum werfen möchte, unterstrichen.

Die 12 Studierendenwerke in NRW sind inzwischen zuständig für ca. 550.000 Studierende und erwirtschaften in ihren erwerbswirtschaftlichen Bereichen einen Umsatz von 200 Millionen Euro. In dem stark subventionierten Bereich der Verpflegung sind es ca. 100 Millionen Euro bei über 18 Millionen verkauften Essen.

Das Leistungsportfolio geht aber inzwischen sehr weit über die traditionellen Bereiche Gastronomie. Wohnen und Ausbildungsförderung hinaus.

Kinderbetreuung, psychologische Beratung, Sozialberatung, Internationales, Kulturarbeit, Inklusion und viele andere wichtige Themen der sozialen Infrastruktur an den Hochschulen haben die Arbeit der Studierendenwerke bereichert und sind inzwischen ein nicht wegzudenkender fester Bestandteil der Tätigkeit von Studierendenwerken geworden.

Auch die internen Dienstleister sind inzwischen durch die Größe der Einrichtungen zu professionellen Anbietern geworden.

Aber die Aufrechterhaltung dieser Bausteine kostet auch viel Geld und so stehen den ganzen Leistungen der Studierendenwerke am Ende 130 Millionen Euro Investitionsaufwand, 25 Millionen Euro Instandhaltungsaufwendungen, 114 Millionen Euro an Aufwendungen für Einkauf, Energie und andere bezogenen Leistungen, sowie ca. 150 Millionen Euro Personalaufwand entgegen.

Trotz dieser enormen Entwicklungen haben aber bisher nur die Hochschulen, wenn auch nicht ausreichend, finanziell partizipiert, denn der Landeszuschuss in Höhe von 40 Millionen Euro an die Studierendenwerke in Nordrhein Westfalen dümpelt seit über 20 Jahren so vor sich hin und große Sprünge sind kaum in Sicht.

Trotzdem haben wir das Symposium unter den Begriff „Wünsch dir was“ gestellt und zwar ohne Denkverbote und Einschränkungen und ohne dass wir bereits heute über daraus resultierende angepasste Strukturen und Rahmenbedingungen an den Hochschulen und bei den Studierendenwerken sprechen wollen und sollten.

Jörg Lüken

Unsere eigene Aufbereitung der letzten Veranstaltung, **und damit doch noch ein wenig Vergangenheitsbewältigung**, hat dazu geführt, dass uns sehr deutlich wurde, dass nicht nur wir alleine selbst diejenigen sein können, die Aufgaben aus ihrem Selbstverständnis und Notwendigkeiten heraus sehen, sondern auch die Akteure, die oft schneller als wir wissen sollten, wo es hingeht und wo wir möglicherweise helfen können.

Und zwar so rechtzeitig, dass es auch funktioniert.

Dabei wollen wir gemäß dem Motto, wir können alles, außer Forschung und Lehre“ nichts ausschließen, denn in einer Minivolkswirtschaft wie einer Hochschule gibt es eine Unzahl an Themen, die außerhalb von Forschung und Lehre liegen und auch für Studierendenwerke interessant sein könnten.

Dazu gehören für uns auch die Kommunen, die Ihre Hochschulen inzwischen als Chance erkennen und das Zusammenwirken mit ihnen intensivieren.

Sollten sich die Studierendenwerke also lediglich auf die jetzigen Kernbereiche konzentrieren oder müssen sie ihre Leistungen weiter diversifizieren?

Liebe Frau Ministerin Schulze,

ein von mir leicht eingekürzter Absatz aus Ihrer Begrüßung des letzten Symposiums hat mir in diesem Zusammenhang besonders gefallen

„Die Studierendenwerke bleiben unsere Partner für die (soziale) Infrastruktur auf dem Campus. Einige Aufgaben haben sich dabei über Jahrzehnte nicht geändert. Andere Anforderungen wandeln sich mit der Zeit. Studierendenwerke werden auch in Zukunft flexibel sein müssen und auf geänderte Bedürfnisse eingehen.“

Wir waren also immer schon besonders flexibel und wenn wir den Begriff der sozialen Infrastruktur nur als einen Teil von Infrastruktur an der Hochschule betrachten dürfen, sind wir nun endgültig beim heutigen Thema angelangt.

Die Studierendenwerke in Nordrhein Westfalen begrüßen Sie sehr herzlich“

„Was können wir für Sie tun?“

Grußwort

Svenja Schulze
Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen

Symposium zur Zukunft der Studierendenwerke
Studierendenwerke in NRW – Hand in Hand für ein erfolgreiches Studium
Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Lüken *(Jörg Lüken, Geschäftsführer des AKAFÖ, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft)*,
sehr geehrter Herr Meyer auf der Heyde *(Achim Meyer auf der Heyde, Generalsekretär des Deutschen Studierendenwerks)*,
sehr geehrte Abgeordnete *(Laut Rednerliste Dietmar Bell MdL, und Dr. Stefan Berger MdL)*,
sehr geehrte Damen und Herren,

I. Einstieg

Studentenwerke "sollten erstens anders heißen und zweitens noch näher an den sich wandelnden Bedürfnissen der Studierenden sein."
Anrede,
obwohl diese Aussage auch von mir stammen könnte, handelt es sich um ein Zitat von Frau Prof. Brigitta Wolff, der neuen Präsidentin der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Ich würde diesen Satz aber durchaus unterschreiben. Er stammt übrigens aus der ersten Ausgabe des DSW-Journal in diesem Jahr. Die Tatsache, dass die Studierendenwerke diese Debatte auch selbst weiterführen zeigt mir einmal mehr: Unterschiedliche Meinungen wird es immer geben, aber die Studierendenwerke in Deutschland sind offen für Neues, sie sind willens und auch in der Lage, sich an eine Wissenschaftswelt im Wandel anzupassen.

II. Studierendenwerke im Wandel – Hand in Hand für ein funktionierendes Hochschulsystem

Und genau so habe ich die Studierendenwerke in Nordrhein-Westfalen in den vergangen Jahren auch immer wahrgenommen. Sie haben beispielsweise die durch den doppelten Abiturjahrgang historisch hohen Studierendenzahlen gut und verlässlich gemanagt. Dass diese Situation für alle Beteiligten an unseren Hochschulen besondere Herausforderungen mit sich bringt, versteht sich von selbst. Umso wichtiger ist es, diese Herausforderungen auch gemeinsam Hand in Hand anzugehen. Denn neben Lehre und Forschung sind die Rahmenbedingungen wie Wohnen, Essen und Mobilität wichtig für ein funktionierendes Hochschulsystem. Die Studierendenwerke sind das soziale Rückgrat der Hochschulen.

III. Studierendenwerke – unverzichtbare Partner der Wissenschaftspolitik
Anrede,
die Wissenschaftspolitik steht vor weiteren Herausforderungen, für deren Bewältigung starke Studierendenwerke als verlässliche Partner unverzichtbar sind. Die Zusammensetzung der Studierendenschaft hat sich gewandelt und sie wird das noch weiter tun. In einer heterogenen Gruppe, in der die junge Abiturientin gemeinsam mit dem Handwerksmeister in den Dreißigern studiert, ändern sich naturgemäß die Bedürfnisse verglichen mit denen der Studierenden früherer Tage.

Dass die Hörsäle unserer Hochschulen heute gut gefüllt sind, ist ein großer Glücksfall. In Zukunft wird das aber ganz anders sein. Die Hochschulen werden angesichts der demografischen Entwicklung künftig noch mehr um Talente werben müssen. An diese Situation müssen sich alle Beteiligten anpassen. Wir in Nordrhein-Westfalen tun das zum Beispiel mit einem neuen Förderprogramm, dem Talent-Scouting. Wir wollen talentierte junge Menschen aus Nicht-Akademiker-Familien gezielt dabei helfen, den Schritt an eine Hochschule zu wagen. Denn die Zahlen zum sozialen Hintergrund der Studierenden sprechen immer noch eine viel zu deutliche Sprache. Mit dem Schritt an die Hochschule alleine ist es aber nicht getan.

Das Fundament für ein erfolgreiches Studium wird insbesondere in den ersten Semestern gelegt. Wenn wir den Studierenden frühzeitig und gezielt unter die Arme greifen, ist das ein wichtiger Schritt hin zu mehr Studienerfolg. Für einen guten Studienstart bedarf es allerdings sehr viel mehr als guter Einführungsseminare. Eine funktionierende soziale Infrastruktur auf dem Campus gehört ebenso dazu. Garant dafür sind seit vielen Jahrzehnten die Studierendenwerke. Auf ihre Mithilfe ist die Politik angewiesen, wenn sie den Wandel in der Gesellschaft auch an unseren Hochschulen gestalten will. Wenn wir das Studium flexibilisieren wollen, um es auch für Menschen mit Kindern stärker zu öffnen, dann brauchen wir an den Hochschulen starke Partner, die eine Kinderbetreuung organisieren. Wenn wir die Abbrecherquote senken wollen, dann brauchen wir Beratungsangebote weit über die inhaltlichen Tutorien hinaus. Die Bedeutung der Sozialberatung und der Psychologischen Beratung durch die Studierendenwerke dürfen wir in dieser Hinsicht nicht unterschätzen.

IV. Mehr Beratung für mehr Erfolg – Studierendenwerke in der Pflicht

Anrede,

wenn Studierende die Hochschule irgendwann verlassen oder den Studiengang wechseln, weil sie fachlich an ihre Grenzen gekommen sind oder merken, dass sie ihre Neigungen falsch eingeschätzt haben, sollen sie in Nordrhein-Westfalen Hilfe und Unterstützung bekommen. Vorbeugend gehören auch Beratungsangebote schon während der Studienwahl wie zum Beispiel der StudiFinder dazu. Eine ganz andere Sache ist es aber, wenn Studierende ihr Studium ohne Abschluss aus sozialen Gründen abbrechen, obwohl sie das Zeug für einen Abschluss hätten. Das sind dann verlorene Talente und das können wir uns in Zukunft und auch jetzt schon nicht mehr leisten. Eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielen die Sozialberatung und die Psychologische Beratung. Diese Angebote kommen an manchen Hochschulstandorten leider immer noch zu kurz.

Die Herausforderungen für die Zukunft unserer Hochschullandschaft und damit auch der Studierendenwerke sind heute schon erkennbar. Die Zahl der Studierenden wird abnehmen, wenn wir nicht gezielt um Talente werben. Weil wir das aber tun, wird die Vielfalt an unseren Hochschulen zunehmen. Ganz gleich ob Migrationshintergrund, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung oder familiärer Hintergrund – am Campus wird es künftig bunter zugehen als bisher. Da brauchen wir kluge, erfahrene und starke Dienstleiter wie die Studierendenwerke, die das soziale Leben managen; die sich zwar auf ihre zum Teil ganz neuen Kunden einstellen, sich aber gleichzeitig nicht in erster Linie als Wirtschaftsbetrieb verstehen.

V. Schluss

Anrede,

meine Erfahrung ist, dass die Studierendenwerke genau das tun. Sie sind ein sehr wichtiges Rad im Getriebe der Hochschullandschaft. Wie sieht die Zukunft der Studierendenwerke aus – fernab von jeder Namensdebatte? Ich bin gespannt auf Ihre Meinungen und Ideen.

Vielen Dank!

Zukunft der nordrhein-westfälischen Studierendenwerke

Die Sicht der Studierenden – Anregungen und Kommentare

André Schnepper

Erste These

Studierendenwerke sind für Studierende da. Studierende sind (nicht nur primär) ihre Zielgruppe.

Zweite These

Die Studierendenwerke richten ihr Handeln und ihre Angebote auf eine immer heterogenere Studierendenschaft aus. Jede/r Studierende kann die Angebote in Anspruch nehmen.

Dritte These

Studierendenwerke haben keinen Erziehungsauftrag, sondern wenn überhaupt einen Bildungsauftrag.

Vierte These

Studierendenwerke verstehen Nachhaltigkeit als ein zentrales Querschnittsthema.

Fünfte These

Die Studierendenwerke stellen sich dem technischen und gesellschaftlichen Wandel.

Sechste These

Die Angebote eines Studierendenwerks stehen auch Studierenden anderer Studierendenwerke offen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!!!

Kontakt: andre.schnepper@uni-muenster.de

Heinz-J. Henkemeier, Fachhochschule Südwestfalen
Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Kanzler/-innen der Fachhochschulen in NRW

- Fachhochschulen sind mit den Leistungen der StW in den Mensen und Cafeterien und Wohnheimen zufrieden, einige sehr zufrieden. Sowohl die Ausstattung, der Service und die Qualität wurden deutlich verbessert - ein gewaltiger Wandel vollzogen.
- Die Studienbedingungen haben sich stark verändert:
    - Heterogenität
      Berufsbegleitende Studiengänge, Studiengänge in Teilzeit kommen hinzu. Daher werden Angebote am Abend und samstags notwendig.
    - Internationalität
      Ausländische Studierende benötigen zusätzlich zu preisgünstigem Wohnraum eine soziale Betreuung - Full Service
- Bei einer besseren Zusammenarbeit und Abstimmung der Hochschulen und Studentenwerke insbesondere bei der psychosozialen Betreuung könnten bestehende Ressourcen noch besser genutzt werden.
- Die Finanzierung einer Versorgung an den zahlreichen kleinen, sehr unterschiedlichen Standorten der Fachhochschulen ist für die Studentenwerke zwar schwierig, aber dringend notwendig.

RWTH AACHEN UNIVERSITY

Studierendenwerke, zentrale Dienstleister auf dem Campus?

Wenn Herr Lüken betont hat, dass Studierendenwerke alles außer Forschung und Lehre können, so gilt für die RWTH Aachen, dass wir nichts können, wenn es nicht ein einschlägiges Ranking dazu gibt.

Ich sage das augenzwinkernd, weil das in der „Zeit" aufgeführte „Ranking" der zehn größten Universitäten Deutschlands einige Parameter aufweist, die für mein Thema ausgesprochen einschlägig sind. Bei Runde drei geht es zum Beispiel um die Preise eines vegetarischen Gerichts in der Mensa. In Runde vier geht es um den Semesterbeitrag, in Runde fünf um den Frauenanteil bei den Lehrenden, in Runde sieben um die ausländischen Studierenden und deren Anzahl. Alles das sind Faktoren, auf die die Studierendenwerke einen ausgesprochen großen Einfluss haben.

Das führt zu meinem ersten Zwischenfazit: Studierendenwerke sind ein ganz wesentlicher Standortfaktor. Sie wirken sich prägend, und jedenfalls potentiell auch fördernd auf das Image und die Attraktivität von Hochschulstandorten aus.

Nachdem es in meinem kleinen Vortrag auch um einen Ausblick auf die Zukunft gehen soll, möchte ich vier Faktoren nennen, von denen ich glaube, dass sie sich in den nächsten Jahren entweder selbst verändern oder so ausschlaggebend sind, dass sie Veränderungen auslösen werden:

- <u>Die demographische Entwicklung:</u>
  Die demographische Entwicklung in Kombination mit der Frage, wie groß der Anteil einer einzelnen Generation von Schulabsolvierenden ist, die ins Hochschulsystem gehen. Daneben steht die Frage, wie neben dem demographischen Wandel innerhalb Deutschlands der Studienstandort Deutschland für internationale Studierende noch attraktiver wird.

- <u>Die Entwicklung in der Lehre:</u>
  Wenn man sich das Perspektivenpapier des Wissenschaftsrates anschaut, das Hochschulzukunftsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalens und etwa auch die Entwicklungen zum Beispiel an meiner eigenen Universität in den letzten Jahren, so kommt den Themen: Allgemeine Emanzipation des Themas Lehre, blended learning, und neuen Lernformaten eine große Bedeutung zu. Es kann sein, dass dies in Kombination mit dem Fortschreiten der Veränderung nach dem Bologna-Prozess dazu führt, dass wir eine größere Zahl von so genannten nicht traditionellen Studierenden aufnehmen werden. Damit meine ich, dass es sich bei diesen Menschen um Personen handeln wird, die nicht zwischen 18 und 25 Jahren alt sind, und die unmittelbar nach dem Abitur eine Hochschule besuchen werden.

In den USA machen diese nicht traditionellen Studierenden bereits zwei Drittel der Studierenden aus. In Deutschland können das anfangs vielleicht weniger sein, wenn es aber auch nur ein Viertel der ins gesamten Anzahl der Studierenden betrifft, werden Menschen mit ganz anderen Bedürfnissen die Universitäten besuchen. Zu diesen Bedürfnissen wird die die Kompatibilität von Familie und Studium und entsprechende Wohnformate gehören.

- Die Schuldenbremse:
  Ich will sie im Zusammenhang mit der Vollständigkeit meiner Faktoren aufzählen, aber angesichts meiner Einsichtsmöglichkeiten in dieses Thema nicht weiter ausführen.

- Die Fortschreibung der so genannten „Pakte":
  Dies sind der Pakt für Forschung und Innovation, der Hochschulpakt und zu guter Letzt auch die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Anders als bei der Schuldenbremse, werde ich hier eine These wagen: Ich vermute, dass die „Pakte" fortgeschrieben werden. Ich glaube aber auch, dass die Strukturlinie der Exzellenzinitiative wesentlich anders ausfallen wird als noch in der letzten Runde. Wir werden uns mit dem Thema „Regionalisierung" stärker beschäftigen.

Was bedeutet „Regionalisierung" in diesem Kontext?
Hierzu gehört sowohl die Qualität von Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen hinsichtlich hieraus entstehenden wirtschaftlichen Entwicklungen in der Region, daneben auch deren Durchlässigkeit. In der Vergangenheit haben Organisationsformate häufig auch Grenzen zwischen sehr benachbarten Aufgabenstellungen aufgewiesen. Die Durchlässigkeit von Fachhochschulen gegenüber Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen gegenüber Hochschulen war in der Vergangenheit nicht sehr groß. Ich vermute, dass in Zukunft so genannte bunte Netzwerke gefördert werden, die gemeinsam international sichtbare Themen behandeln werden. Interessanterweise sind Studierendenwerke gleichsam begriffslogisch regional übergreifende Entitäten. Sie sind jetzt schon sowohl die für Universitäten als denn für Fachhochschulen in einer Region zuständig. Ich könnte mir vorstellen, dass, basierend auf dieser jetzt schon vorhandenen Qualität ein Bindeglied- und Katalysator-Rolle auf die Studierendenwerke zukommen.

Ich vermute, dass die von mir aufgezeigten Entwicklungen sowohl Auswirkungen auf den Dreiklang von Essen (Mensen und Cafeterien), Wohnen (Studierendenwohnheime) und sozialer Beratung (BAFöG) haben werden. Insbesondere beim Wohnen sehe ich eine gewisse Qualitätsveränderung, insbesondere hinsichtlich der älteren und in Familie gebundenen Studierenden. Hinsichtlich der stärkeren Diversifizierung der studentischen Gruppierungen könnte ich mir vorstellen, dass auch die Essensangebote „internationaler" werden müssen. Sogar die Beratungsbedürfnisse von internationalen Studierenden werden sich von denen deutscher Studierender unterscheiden.

Hinzu kommen möglicherweise weitere Aufgaben: Hierzu wird die Kinderbetreuung gehören, die Nutzung von Räumen der Studierendenwerke als Lernräume, die Berücksichtigung der neuen Lernformate in den Wohnheimen und die Gestaltung von Cafeterien und Mensen, möglicherweise auch von anderen Örtlichkeiten als Begegnungsstätten.

Meine Vermutung ist, dass es jenseits des – etwa des von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung geförderten Formats auch Welcome Centers an den Hochschulen und in den Studierendenwerken geben wird.

2015 ist hochschulpolitisch gesehen eher ein Schaltjahr. Vielleicht sollten wir es nutzen, um uns auf die erkennbaren und erahnbaren Neuerungen gemeinsam einzustellen.

Begrüßung

Das Thema das sie mir gestellt haben, ist spannend, weil die Fragestellung die sich dahinter verbirgt, grundsätzlich das Selbstverständnis berührt, unter denen Betriebe öffentlicher Daseinsvorsorge heutzutage tätig sind und wie sie sich zukunftsfest machen können. Und deshalb sei mir ein kleiner Rückblick auf die Entwicklung öffentlicher Dienstleistungen in den letzten 25 Jahren erlaubt, die vielleicht auch helfen, eine Einordnung der Rolle der Studierendenwerke heute und zukünftig vorzunehmen.

Spätestens seit Beginn der 1990er Jahre sind die klassischen Verwaltungsmodelle zur Erbringung öffentlicher Dienstleistungen massiv hinterfragt worden. Hintergrund war sicherlich die finanzielle Notwendigkeit der öffentlichen Hand, über effizientere Strukturen nachzudenken. Hinzu kam die Marktöffnung und Liberalisierung, die zentrale Bereiche öffentlicher Daseinsvorsorge in die Herausforderung der Märkte katapultierte. Es gab allerdings auch in weiten Teilen der Beschäftigten Unzufriedenheit mit bürokratischen Strukturen und Entscheidungsabläufen. In den Kommunen beispielsweise wurde die Diskussion leidenschaftlich und kontrovers unter dem Stichwort der „neuen Steuerungsmodelle“ diskutiert. Unvergessen sind dabei öffentliche Aussagen wie die des damaligen Leiters der KGSt Bannert, der von der klassischen Kommunalverwaltung als „System der organisierten Unverantwortlichkeit“ sprach. Die radikalen Veränderungen bei den Studierendenwerken 1994, die Herr Remmel im letzten Symposium noch einmal dargestellt hat, lassen sich ohne dieses Umfeld nicht verstehen. In diese Zeit fällt auch der Versuch der damaligen Gewerkschaft ÖTV und ihres Vorsitzenden Herbert Mai, diese Prozesse unter dem Schlagwort „Zukunft durch öffentliche Dienste“ einem qualitativen Diskurs zuzuführen – ein Versuch, der nur teilweise erfolgreich war, weil die Antriebsfeder für Veränderung zunehmend rein monetär und zunehmend rein marktliberal war und damit die Entwicklung aus Sicht der Beschäftigten diskreditierte.

Mittlerweile ist die Diskussion über Modernisierung öffentlicher Dienstleistungen kaum noch wahrnehmbar. Allerdings stehen vormals stabile und rentable Bereiche der öffentlichen Hand weiter unter erheblichen Anpassungsnotwendigkeiten. Ich selber bin Aufsichtsratsvorsitzender eines mittelgroßen kommunalen Stadtwerkes und sie können sicherlich erahnen, wie schwierig das Umfeld wirtschaftlicher Betätigung dort geworden ist.

Das Ergebnis all dieser Prozesse ist allerdings die Erkenntnis, dass öffentliche Daseinsvorsorge Voraussetzungen braucht, um Akzeptanz zu sichern und zu erhalten. Und damit zurück zu den Studierendenwerken und der Frage was notwendig ist, um die Studierendenwerke auch in Zukunft als die zentralen Dienstleister der sozialen Infrastruktur auf und um den Campus weiter zu entwickeln.

These 1:

Die Studierendenwerke müssen sich bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben einem seriösen Benchmark stellen. Das ist notwendig, um keinen Widerspruch zwischen der Erfüllung öffentlicher Aufgaben in Selbstverantwortung und wirtschaftlicher Eigenverantwortung entstehen zu lassen. Um dies erfüllen zu können, müssen sie allerdings auch in die Lage versetzt werden, dies leisten zu können. Das setzt in dem bestehenden Spannungsverhältnis der handelnden Akteure Rollenklarheit und Kompetenzklarheit voraus. Die Frage ist, ob dies immer der Fall ist, oder ob Rahmenbedingungen verändert werden müssen, um den Studierendenwerken ihre Aufgabenerledigung zu erleichtern.

These 2:

Die Studierendenwerke benötigen die Selbstverwaltung um Akzeptanz dauerhaft zu sichern. Die Selbstverwaltung muss aber vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Bedeutung und Größe der Studierendenwerke professionalisiert werden. Finanzielle Krisen einzelner Studierendenwerke in der Vergangenheit sind auch Krisen der unternehmerischen Aufsicht. Hier scheint mir eine Diskussion zumindest angezeigt.

These 3:

Die Studierendenwerke benötigen Klarheit über die Frage, für welche Aufgaben sie zukünftig verantwortlich sein sollen. Wenn beispielsweise die zunehmende Inhomogenität der Studierenden als soziale und bildungspolitische Verantwortung der Universitäten begriffen wird, muss geklärt werden, welche Rolle und Aufgabe den Studierendenwerken dabei zukommt. Dieser Prozess kann sinnvoller Weise nicht an jedem universitären Standort unterschiedlich beantwortet werden, weil damit auch die Frage finanzieller und organisatorischer Notwendigkeiten nicht sinnvoll beantwortet werden kann. Dies erschwert auch die Einwerbung von Landesmitteln. Aufgabenklarheit ist aber Voraussetzung, um wirtschaftliche Eigenverantwortung verantwortlich wahrnehmen zu können.

These 4:

Wirtschaftliche Tätigkeit in Selbstverwaltung setzt ein hohes Maß an Identifikation des Personals mit den Zielen des Unternehmens voraus. Unternehmens- und Beteiligungskultur ist aus meiner Sicht kein Nebenprodukt, sondern zentrale Führungsaufgabe zur Erreichung der unternehmerischen Ziele.

Diese Fragen werden aus meiner Sicht die Entwicklung der Studierendenwerke im Spannungsverhältnis wirtschaftlicher Eigenverantwortung in Selbstverwaltung prägen.

Mein Angebot ist, diese und weitere Fragen in einem systematischen Prozess einer Diskussion zuzuführen, um zu identifizieren, wo es Änderungsbedarfe an

bestehenden Rahmenbedingungen gibt. Für einen solchen konstruktiven Dialogprozess stehe ich gerne zur Verfügung. Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.

Achim Meyer auf der Heyde, Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks

Symposium zur Zukunft der Studierendenwerke in NRW - Zusammenfassung

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich zunächst einige Schlaglichter des heutigen Vormittags rekapitulieren. Primär besteht ein übereinstimmender Konsens über die Leistungsfähigkeit, die Bedeutung und die Notwendigkeit der Studierendenwerke für Studierende, Hochschulen und Hochschulstädte. Und was die Aufgaben der Studierendenwerke betrifft, so wurden viele, u.a. nachfolgende Wünsche artikuliert.

Herr Lüken hat mit „wir können alles – außer Forschung und Lehre“ eröffnet, ich würde gerne ergänzen – sofern die Studierendenwerke es denn dürfen und es gewollt ist. Und hier gibt es m.E. Klärungsbedarf, aber darauf werden wir später kommen.

Die Ministerin, Frau Schulze, begreift die Studierendenwerke als das ‚soziale Rückgrat der Hochschulen‘, sie sollen den Wandel der Hochschulen begleiten. Aus ihrer Sicht wird sich die Studierendenschaft heterogener entwickeln, daraus werden sich auch für die Studierendenwerke neue Herausforderungen ergeben. Sie sieht diese in der Pflicht, die Begleitung Studierender unterschiedlichster Herkunft extensiver zu organisieren, damit werden mehr Aufgaben auf sie zukommen.

Herr Schnepper mahnt zum einen Aufgabenklarheit an – die Studierendenwerke sind für die Studierenden da – im Hinblick auf künftige Heterogenität sollen sie für alle Studierenden offen sein, soll jeder Studierende die Angebote barrierefrei und unabhängig von der Zugehörigkeit zu einem Studierendenwerk nutzen können. Die Studierendenwerke hätten dabei keinen Erziehungsauftrag, höchstens einen Bildungsauftrag, sie sollten sich technologisch und gesellschaftlich wandlungsfähig zeigen.

Herr Henkemeier betont drei Herausforderungen: ebenfalls die zu erwartende Heterogenität der Studierenden, hier insbesondere die Zunahme berufsbegleitender Studierender, den Anstieg und die damit verbundenen Integrationsnotwendigkeiten internationaler Studierender und letztlich die Vermeidung von Mehrfachangeboten für Studierende durch unterschiedliche Leistungsträger (Studierendenwerke, Asten, Hochschulen).

Herr Nettekoven sieht die Studierendenwerke als ‚den wesentlichen Standortfaktor‘, mittels dessen die Hochschule das Nachfrageverhalten (internationaler) Studierender beeinflussen und diese künftig noch mehr anziehen kann. Da Bildungseinrichtungen aus seiner Sicht in Zukunft stärker als regionale Entwicklungszentren fungieren werden, sei auch eher in Standortdimensionen als in wirtschaftlichen Organisationsformaten zu denken. Auch er sieht die künftige Heterogenität, vor allem die Zunahme nicht traditioneller Studierendengruppen – möglich auch durch neue Lernformate wie Blended Learning.

Herr Tata als Vertreter der Stadt Bochum hat quasi einen Werbeblock für das Akademische Förderungszentrum gehalten, so gut ist es aus seiner Sicht um seine Leistungen für Bochum, für die Hochschulen bestellt. Aber auch er hat Wünsche: In Zukunft wünscht er sich vom Akafö eine stärkere Rolle in der Stadtentwicklung, es soll die Studierenden noch stärker in die Stadt bringen.

Herr Bell sieht ausdrücklich die Notwendigkeit der Selbstverwaltung der Studierendenwerke, fordert die Studierendenwerke aber auf, sich seriösen Benchmarks zu stellen, für Aufgabenklarheit zu sorgen, sich auf die Kernaufgaben zu konzentrieren sowie wirtschaftlich effizient und effektiv zu agieren..

Herr Haardt letztlich sieht ebenfalls die künftige Heterogenität der Studierenden und den damit verbundenen Aufgabenwandel. Die Studierendenzahlen sieht er auch künftig auf hohem Niveau;

angesichts der erheblichen Zunahme Studierender an einem Altersjahrgang werden zusätzliche Betreuungsleistungen notwendig, sieht deren Zunahme jedoch als Folge unzureichender Qualifizierungsleistungen früherer Bildungsstufen.

Damit haben die Referenten des Vormittags eine Vielzahl von Anforderungen und unterschiedlicher Aufgaben an die Studierendenwerke formuliert, die sich zum Teil durchaus widersprüchlich oder gar konträr darstellen.

Aufgabenklärung scheint insofern das Gebot der Stunde, insofern sollte zunächst ein Blick in das geltende Gesetz Klarheit bringen: Dort heißt es in § 2, Abs. 1: „Die Studierendenwerke erbringen für die Studierenden Dienstleistungen auf sozialen und wirtschaftlichem Gebiet sowie in § 2, Abs. 5: „Die Studierendenwerke sollen ihren Bediensteten und den Bediensteten der Hochschulen die Benutzung ihrer Einrichtungen gegen Entgelt gestatten, soweit die Erfüllung der Aufgaben nach Absatz 1 nicht beeinträchtigt wird."

Damit sind mindestens drei Adressaten formuliert: Studierende, Bedienstete der Studierendenwerke, Beschäftigte der Hochschulen.

Daraus und aus den formulierten Wünschen lassen sich für die Diskussion vier Leitfragen herauskristallisieren, deren Diskussionsergebnisse jeweils kurz zusammengefasst werden.

- Für wen sind die Studierendenwerke da?

Wenn das System Hochschule auf die Interaktion von Hochschullehrern und Studierenden setzt, dann ist es sinnvoll, dass sich dies auch auf die Infrastruktur bezieht, insofern die Hochschulbediensteten auch die Angebote nutzen können. Zudem sollen die Studierendenwerke Institutionenübergreifend agieren, insbesondere wenn der Ortsbezug und Bildungseinrichtungen als regionale Entwicklungszentren an Bedeutung gewinnen, Wohnungs- und Beschäftigungsangebote der Hochschulstädte daher ebenso in den Fokus gelangen.

- Welche Aufgaben sollen die Studierendenwerke wahrnehmen?

Hier wird ein ganzes Bündel formuliert: Studierendenwerke sollen Aufgaben im Rahmen der öffentlichen Daseinsvorsorge wahrnehmen, zugleich wirtschaftlich effizient tätig sein. Sie sollen sich auf Kernaufgaben konzentrieren. Sollen sie zusätzlich Aufgaben (z.B. Schulverpflegung, Liegenschaftsverwaltung, Reinigungsdienste etc.) wahrnehmen? Wenn ja, zu welchen Konditionen (Vollkosten), um Wettbewerbsverzerrung vermeiden? Existiert ja nach regionalem/örtlichen Bezug überhaupt ein einheitlicher Beurteilungsmaßstab? Und was verbirgt sich hinter dem von den Vortragenden angeschnittenen Herausforderungen an quantitativer und qualitativer Aufgabenveränderung? Wenn es sich um einen Aufgabenzuwachs im Rahmen der Daseinsvorsorge handelt, wie sieht es dann mit den notwendigen Ressourcen aus?

- Welche Kooperationen sollen sie eingehen, welche Mehrfachstrukturen sollen reduziert werden?

Plädiert wird für Austausch und Kooperation der unterschiedlichen Leistungsträger, jedoch gegen grundsätzliche Zusammenlegung. Die jeweiligen institutionellen Befangenheiten werden als zu groß angesehen. Die Kooperation bedarf zudem eines Aufhängers; anstelle auf – in der Wirkung nur begrenzt erfolgreiche – Kooperationsrunden zu setzen, sollen eher die Geschäftsprozesse unter Einbeziehung der Beteiligten und ihrer Leistungsangebote analysiert werden.

- Welche Ressourcen sind zur Aufgabenerfüllung erforderlich, wer stellt sie zur Verfügung?

Neue Herausforderungen bedeuten meist neue Aufgaben, allerdings gibt es hier keinen Automatismus. Das Parkinson'sche Gesetz der kontinuierlichen Institutionenvergrößerung durch Aufgabenzuwachs gilt nicht automatisch, zumal ja bisherige Aufgaben auch wegfallen können.

Erforderlich ist daher primär eine Aufgabenkritik und -analyse, welche bisherigen Aufgaben können wegfallen, welche neuen werden hinzukommen?

Ausblick

Die abschließende Diskussion hat die Bedeutung der Studierendenwerke als soziales Rückgrat und Standortfaktor unterstrichen. Sie hat dargelegt, dass die Studierendenwerke sich im Wesentlichen bereits auf ihre Kernaufgaben fokussieren; wenn sie andere Aufgaben wahrnehmen, geht dies nicht zu Lasten der Studierenden, führt auch nicht zu einer Wettbewerbsverzerrung.

Die Diskussion hat aber zugleich erhebliche offene Fragen im Hinblick auf eine mögliche künftige Aufgabenerweiterung verdeutlicht: alle Vortragenden haben neue zusätzliche Herausforderungen beschrieben. Sie führen dazu, dass sich Hochschulen und Studierendenwerke auf neue Aufgaben vorbereiten müssen. Es ist bislang ungeklärt, inwieweit der künftige Aufgabenkatalog qualitative und quantitative Anreicherungen erfordert. Der künftige Aufgabenzuwachs wird in Zukunft daher eindeutig zu präzisieren sein. Er kann die Realisierung von neuen Angeboten für neue Studierendengruppen, von neuen Bildungsformaten, der Weiterentwicklung zu regionalen Entwicklungszentren gemeinsam mit den Hochschulen, einer Standort(vermarktungs-)politik etc. umfassen.

Zu der Aufgabenerfüllung wird eine vertiefte Kooperation mit den unterschiedlichen Leistungsträgern (Hochschulen, Asten, Stadt, Einrichtungen der Wohlfahrtspflege etc.) erforderlich sein, nicht zuletzt auch um Mehrfachstrukturen zu vermeiden und einen optimalen Ressourceneinsatz zu sichern. Einen Aufhänger bietet hierzu die gemeinsame genauere Analyse der Geschäftsprozesse des gemeinsamen Produkts aus Studium, Lehre, Forschung und sozialer Infrastruktur.

All dies setzt jedoch eine präzisere Analyse der künftigen Herausforderungen und daraus ableitbaren Aufgaben voraus. Auf dieser Basis müssen die Beteiligten (Hochschulen, Landesregierung, Parlament, Studierende) auch bekennen, welches Angebot an sozialem Rückgrat der Hochschulen sie tatsächlich wollen und dafür – falls erforderlich - auch Ressourcen zur Verfügung stellen wollen.

Damit komme ich zum Anfang der Zusammenfassung zurück: wenn es gewollt ist, dass die Studierendenwerke als soziales Rückgrat der Hochschulen alles außer Forschung und Lehre können sollen, dann heißt es nun klare Antworten zu formulieren, und kein ‚Schwarzes Peter Spiel (Zitat Diskussion) betreiben. Dann können für die Zukunft der Studierendenwerke konkrete Perspektiven entwickelt werden. Dies sollte nun als nächster Schritt in einem Workshop in kleinerem Kreis vorbereitet werden.

Deutsches Studentenwerk

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER STUDENTENWERKE NRW

Standort	Teilnehmer/-innen	Unterschrift
Aachen	Philipp C. Schulz, AStA RWTH Aachen	
Aachen	Dirk Reitz, GF StW Aachen	
Aachen	Manfred Nettekoven, Kanzler RWTH Aachen	
Aachen	Walter Meurer, Personalrat Aachen	
Aachen	Alexander Buchheister, VR StW Aachen	
Berlin	André Schnepper, Vorstand DSW	
Berlin	Stefan Grob, DSW	
Berlin	Achim Meyer auf der Heyde, Generalsekretär Deutsches Studentenwerk	
Berlin	Jörg zur Oven, DSW	S. letzte Seite
Berlin	Petra Mai-Hartung, GF StW Berlin	
Berlin	Prof. Dieter Timmermann, Präsident des DSW , VR StW Bielefeld	
Bielefeld	Helga Fels, Referentin Arbeitsgemeinschaft StW NRW	
Bielefeld	Rüdiger Feist, PR StW Bielefeld	
Bielefeld	Sigrid Schreiber, komm. Gf. StW Bielefeld	
Bielefeld	Christian Osinga, VR StW Bielefeld	
Bochum	Sven Heintze, AStA Uni Bochum	
Bochum	Herr Lüken, GF AKAFÖ Bochum	
Bochum	Frau Schmidtchen, Evang. FH Rheinl.-Westf.-Lippe	
Bochum	Herr Dr. Schlosser, Kanzler Ruhr -Universität-Bochum	entschuldigt
Bochum	Tanya Wolf, Personalrat StW Bochum	
Bochum	Frau Czwalina, AKAFÖ	

Symposium zur Zukunft der Studierendenwerke, 13.05.2015
An der Jahrhunderthalle 1, 44793 Bochum

Deutsches Studentenwerk

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER STUDENTENWERKE NRW

Standort	Teilnehmer/-innen	Unterschrift
Bochum	Dr. Reinhardt, Hochschule Bochum	
Bochum	Dr. Lars Tata, Stadt Bochum	
Bochum	Frau Schütz, VR AKAFÖ Bochum	
Bochum	Herr Gutleben, VR AKAFÖ Bochum	
X Bochum	Heraldo Hettich, LAT-Koordinator	
Bochum	Sonja ~~Löhf~~ Lohf, LAT-Koordinatorin	
Bochum	Peter van Dyk, AKAFÖ Bochum	
Bochum	Manuela Hildebrand, AKAFÖ Bochum	
Bochum	Marc Hövermann, stellv. Kreisvorsitzender FDP Bochum	
Bonn	Christoph Engels, VR StW Bonn	
Bonn	Andrea Willscheidt, komm. GF StW Bonn	
Bonn	Pia Grünberg, komm. GF StW Bonn	entschuldigt
Bonn	Michael Ludwig, PR StW Bonn	
Bremen	Herr Mohrmann, Gf StW Bremen	
Darmstadt	Frau Laux, GF StW Darmstadt	
Dortmund	Daniel Tönies, 1. Vorsitzender AStA FH Dortmund	
Dortmund	AStA FH Dortmund	
Dortmund	Christian Renno, Referent AG Kanzler/-innen der FH NRW	
Dortmund	Herr Hölters, GF StW Dortmund	
Dortmund	Peter Eberhardt, PR StW Dortmund	

Symposium zur Zukunft der Studierendenwerke, 13.05.2015
An der Jahrhunderthalle 1, 44793 Bochum

Deutsches Studentenwerk

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER STUDENTENWERKE NRW

	Standort	Teilnehmer/-innen	Unterschrift
	Dortmund	Johannes Blömeke, VR StW Dortmund	
	Düsseldorf	Herr Haardt, CDU-Fraktion	
	Düsseldorf	Dietmar Bell MdL	
	Düsseldorf	Herr MR Georg Breuer, MIWF NRW	
	Düsseldorf	Herr Zehetner, GF StW Düsseldorf	
	Düsseldorf	Christian Haardt, MdL, CDU-Fraktion	
	Düsseldorf	MRin Sigrid Haas, MIWF NRW	Sigrid Haas
X	Düsseldorf	Hermann Lamberty, MIWF NRW	
	Düsseldorf	RBr Dirk Meyer, MIWF NRW	
	Düsseldorf	Sylvelin Müller, Personalrat StW Düsseldorf	
	Düsseldorf	Ministerin Svenja Schulze, MdL	
X	Düsseldorf	Herr Beu, MdL	
	Düsseldorf	Uwe Meyeringh, ver.di	
	Düsseldorf	Marko Siegesmund , VR StW Düsseldorf	
	Essen	Anke Beeren, AStA Folkwang Uni Essen	
	Essen-Duisburg	Sabina de Castro, Gf StW Essen-Duisburg	
X	Essen-Duisburg	Anne Berger, PR StW Essen-Duisburg	
	Halle	Frau Dr. Hüskens, GF StW Halle	
	Hannover	Eberhard Hoffmann, GF StW Hannover	entschuldigt
	Jena	Dr. Ralf Schmidt-Röh, GF StW Thüringen	

Symposium zur Zukunft der Studierendenwerke, 13.05.2015
An der Jahrhunderthalle 1, 44793 Bochum

Deutsches Studentenwerk

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER STUDENTENWERKE NRW

Standort	Teilnehmer/-innen	Unterschrift
Koblenz	Jörg Denecke, stellv. GF StW Koblenz	
Köln	Herr Schmitz, GF Kölner StW	
Köln	Hermann Ensel, PR Kölner StW	
Köln	Patrick Schnepper, Kölner StW	
X Köln	Ruth Schamlott, VR Kölner StW	
Krefeld	Dr. Gabriele Milanovic, Hochschule Niederrhein Krefeld	
Münster	Roxana Raphael-Kuttig, AStA FH Münster	
Münster	Andreas Banaschak, AStA FH Münster	
Münster	Herr Dr. Schink, GF StW Münster	
Münster	Herr Wiese, StW Münster	
Münster	Markus Becker, PR StW Münster	
Paderborn	Herr Walther, GF StW Paderborn	
Paderborn	Herr Aslan, PR StW Paderborn	
X Paderborn	Philipp Kaibel, VR StW Paderborn	
Paderborn	Franz Köster, VR StW Paderborn	F. Köster
Siegen	Herr Rujanski, GF StW Siegen	
Siegen	Ralf Grätsch, PR StW Siegen	
Siegen	Michael Nötzel,PR StW Siegen	
Siegen	Heiko Thimm, VR StW Siegen	
Siegen	Irina Blödel, VR StW Siegen	I. Blödel

Symposium zur Zukunft der Studierendenwerke, 13.05.2015
An der Jahrhunderthalle 1, 44793 Bochum

Deutsches Studentenwerk

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER STUDENTENWERKE NRW

Standort	Teilnehmer/-innen	Unterschrift
Wuppertal	Frau Sparrer, stellv. Gf, Hochschul-Sozialwerk Wuppertal	
* Bonn	Sebastian Vopf, VR StW Bonn	Stele Vopf
Aachen	Mathias Nick, StW Aachen	
Wuppertal	Dietmar Bell MdL	
Iserlohn	Heinz-J. Henkemeier	
Aachen	Alexander Grollmann, StW Aachen	
~~[illegible]~~		
Bonn	Sebastian Vopf, StW Bonn	S. Vopf
Bochum	Plate, Tobias, EFH - Bochum	
Bochum	Czwalina, Doris AKAFÖ	
BERLIN	JÖRG-MARCUS ZUR OVEN, DSW	

Symposium zur Zukunft der Studierendenwerke, 13.05.2015
An der Jahrhunderthalle 1, 44793 Bochum

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER STUDENTENWERKE NRW

Deutsches Studentenwerk

Pressemitteilung

„Wir können alles, außer Forschung und Lehre“

- **Symposium in Bochum zur Zukunft der Studierendenwerke**
- **Veranstaltet von den Studierendenwerken NRW und dem Deutschen Studentenwerk (DSW)**
- **NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze (SPD): „Studierendenwerke sind das soziale Rückgrat an den Hochschulen“**
- **Jörg Lüken, Sprecher der NRW-Studierendenwerke: „Wir können alles, außer Forschung und Lehre“**

Bochum/Berlin, 14. Mai 2015. Diversifizierung der Studierende, Internationalisierung, Finanzierung zusätzlicher Aufgaben durch die Politik: Das waren die meistgenannten Themen beim gestrigen Symposium „Zukunft der Studierendenwerke“, welches die Arbeitsgemeinschaft der Studierendenwerke NRW gemeinsam mit dem Deutschen Studentenwerk (DSW) am 13. Mai 2015 in Bochum veranstaltet hat.

Die Leitfragen des Symposiums waren: Welche Aufgaben müssen die Studierendenwerke neben ihren klassischen Betätigungsfeldern Mensa, BAföG, Wohnheimen, Beratung und Kinderbetreuung, in Zukunft wahrnehmen? Welche Erwartungen haben die Hochschulen, welche die Landesregierung, welche die Städte?

Rund 100 Menschen nahmen an dem Symposium teil, darunter viele Studierende, Vertreterinnen und Vertreter von Hochschulen, Studentenwerken aus dem gesamten Bundesgebiet sowie Landtagsabgeordnete aus NRW.

Eröffnet wurde das Symposium von der NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze (SPD): Sie lobte die gute Zusammenarbeit zwischen Ministerium, Hochschulen und Studierendenwerken. Die Ministerin nannte die von den Studierendenwerken erbrachten Dienstleistungen unverzichtbar für ein erfolgreiches Studium. „Wir brauchen eine funktionierende soziale Infrastruktur an den Hochschulen. Garanten dafür sind die Studierendenwerke. Sie sind das soziale Rückgrat an unseren Hochschulen“, so Schulze.

Jörg Lüken, Sprecher der NRW-Studierendenwerke, strich die Vielfalt der von den Studierendenwerken angebotenen Leistungen heraus. Die Studierendenwerke hätten sich stets flexibel an die Bedürfnisse der Hochschulangehörigen angepasst und stellten ihre Anpassungsfähigkeit ständig aufs Neue unter Beweis. Mit Blick auf mögliche weitere Aufgaben, die Studierendenwerke an den Hochschulen übernehmen könnten, sagte Lüken: „Wir können alles, außer Forschung und Lehre.“

DSW-Generalsekretär Achim Meyer auf der Heyde erinnerte in Bochum an die Verantwortung der Bundesländer für die Finanzierung der Studentenwerke: „Wer angesichts von Internationalisierungsstrategien und einer sich ausdifferenzierenden Studierendenschaft von den Studentenwerken neue Beratungs- und Serviceangebote fordert, muss sie auch finanzieren. Die Studentenwerke benötigen dringend mehr staatliche Unterstützung. Die Finanzierungsfrage ist eine entscheidende Zukunftsfrage."

Ansprechpartnerin der NRW-Studierendenwerke für die Medien:
Helga Fels, Tel. 0521 106 88606, Mobil 0151 163 28303,
helga.fels@studierendenwerk-bielefeld.de

Tagungszeichner Marcus Frey VISUAL FACILITATORS

Von links nach rechts - hintere Reihe -: Dr. Lars Tata (Stadt Bochum, Referat für gesamtstädtische Angelegenheiten), Jörg Lüken (Geschäftsführer AKAFÖ), Manfred Nettekoven (Kanzler der RWTH Aachen), Heinz-J. Henkemeier (Fachhochschule Südwestfalen, Sprecher der Kanzler/-innen der Fachhochschulen in NRW), Dietmar Bell (MdL)

Von links nach rechts - vordere Reihe -: Svenja Schulze (Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung), Dr. Christina Reinhardt (Kanzlerin Hochschule Bochum)

Teilnehmer I

Einblick ins Plenum in der Jahrhunderthalle in Bochum

Erste Reihe von links:
André Schnepper, Achim Meyer auf der Heyde, Heinz-J. Henkemeier, Prof. Dr. Dieter Timmermann, Ministerin Svenja Schulze, Christian Haardt, Dietmar Bell

Symposium Tafelbild